

Ein musikalischer Karneval

Philharmonie spielt heiteres Potpourri französischer Komponisten



Nach dem Karneval der Tiere gibt es Applaus für (von links) Alexander Füssek, Gregory Gromov und Maria Masycheva. - F.: Elisabeth Aumiller

Bad Reichenhall. Gut gelaunt dem Fasching Tribut gezollt haben Christian Simonis und seine philharmonischen Musiker mit der großen zoologischen Fantasie, dem Karneval der Tiere, von Camille Saint-Saëns. Alexander Füssek las dazu beim 2. philharmonischen Konzert der Saison Texte von Lortot. Es war nicht zu übersehen und zu überhören, dass es dem Dirigenten und dem Erzähler, einen Riesenspaß machte, der auf alle Beteiligten und die Zuhörer übersprang.

Einleitend sorgten französische Vergnügungsklänge von Jean Francaix und Darius Milhaud für einen unkonventionellen Konzertabend mit munterem „Pauken und Trompeten“, und es war ein fröhliches „Flöten und Geigen“. Francaix ist ein Komponist des 20. Jahrhunderts, ein „Moderner“ sozusagen, obwohl seine 1953 entstandene Sinfonie in G-Dur bereits 64 Jahre alt und er kein „Neutöner“ im avantgardistischen Sinn ist. Ihm war es wichtig, „Musik, die Vergnügen macht“, zu komponieren.

Seine G-Dur-Sinfonie ist kunstvoll, witzig und originell sowie rhythmisch herausfordernd. Es schien, als würde jedes Instrument leicht angeheitert sein eigenes Tänzerchen aufzuführen, ein bisschen schräg und doch in raffiniertem Miteinander. Das traumhafte Oboensolo im 2. Satz leitete einen fast impressionistischen Farben-

reichtum ineinanderfließender Melodik ein, und an eine Hirtenschalmel einnehmend, überglänzte die Oboe erneut das allgemeine Tönen. Der letzte Satz wirkte wie ein übermütiges Geplänkel, als schwätzten alle gleichzeitig bis hin zum lautstark auftrumpfenden Schluss.

Buntes Allerlei vermischter Stile

Noch lebhafter ging es bei Darius Milhauds „Le Boeuf sur le Toit“ (der Ochse auf dem Dach) aus dem Jahr 1919 zu. Das Stück erweckte den Eindruck, es sei ein buntes Allerlei vermischter Stilrichtungen. Tonarten und Rhythmen wurden fantasievoll durchgerüttelt oder polyphon überlagert. Folkloristische Einschübe in Erinnerung an Milhauds brasilianische Reise kehrten in ihrer zündenden Rhythmik mehrfach wieder und wurden zum effektvollen Tango-Vergnügen. Insbesondere die Bläser bewegten sich auf bevorzugtem Terrain, solistisch durfte erneut die Oboe besonders hervortreten, ebenso Piccolo und Trompete. Das Zuhören war ein Spaß.

Der Karneval der Tiere von Camille Saint-Saëns besteht aus 14 kurzen Stücken für Kammerorchester in ungewöhnlicher Besetzung. Zu den Streichern gesellen sich zwei Klaviere, Xylophon und

Glasharmonika beziehungsweise Celesta, Flöte und Klarnette, sind solistisch vertreten. Diese als Gelegenheitskomposition geschaffene Programmmusik zählt zu den beliebtesten Werken des Komponisten, obwohl dieser sie zu Lebzeiten nicht zur Veröffentlichung freigab. Ein Erzähler leitet jedes Stück erläuternd ein. Alexander Füssek gestaltete mit freudigem Engagement die humorigen Zwischentexte aus der Feder Lortots.

Das musikalische Defilee der Tiere beginnt mit dem Marsch des Löwen. Die beiden Klaviere, mit glamouröser Bravour von Maria Masycheva und Gregory Gromov gespielt, lassen den König der Tiere mit imponierenden Treppoli, Glissandi und Fanfarenstößen majestätisch marschieren. Dann gackern Hühner und Hähne im wilden Gezeter, von den Streichern im Verein mit den Klavieren und der Klarnette einfallstreich kanakiert. In rasenden Tempi suggerieren die Klaviere flinke Steppentiere, bevor Ruhe einkehrt, wenn die Schuldkröten in langsamer Gemächlichkeit den Cantan im parodierenden Zeitlupentempo „tanzen“.

Auch der Elefant schwingt sein schweres Tanzbein zur Parodie von Berlioz' Sylphentanz und Mendelssohns' Sommernachts-traum. Kontrabass und basslastiges Klavier sorgen für das elefantische „Walzen“, während beide Klaviere die Kängurus fröhlich hüpfen lassen. Beim Aquarium sind wieder die Streicher dabei und lassen zusammen mit Flöte und Celesta oszillierende Farben schillern. Die Fossilien lösen nicht nur einen „Danse macabre“ des Xylophons aus, sondern einen ganzen Reigen von Zitaten bekannter Stücke verschiedener Komponisten. Der Schwan kommt im bezaubernden Andante grazioso angeschwommen, vom Solocello wunderschön herbeigezauert. Diese stimmungsvoll melancholische Melodie ist vor allem bekannt aus dem elegischen Ballettsolo „Der sterbende Schwan“. Im Finale versammelt sich der ganze Zoo zum brillanten orchestralem Schwelgen. Begeisterter Applaus.

Elisabeth Aumiller